
Sendesperrfrist: 11. Oktober 2007, 20:30 Uhr MESZ

Professor Dr. Axel Weber
Präsident
der Deutschen Bundesbank

**Begrüßung zum Empfang der Deutschen Bundesbank
anlässlich der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik
unter dem Titel "Bildung und Innovation"**

in München
am Donnerstag, 11. Oktober 2007

– Es gilt das gesprochene Wort –

Seite 1 von 7

INHALT:

1	Zu Bildung und Innovation	2
2	Zur Europäischen Geldpolitik.....	3
2.1	Zur konjunkturellen Lage in Deutschland und im Euroraum	4
2.1.1	Deutschland	4
2.1.2	Euroraum.....	5

Sehr geehrter Herr Professor Schneider,
sehr geehrter Staatsminister Faltlhauser,
sehr geehrte Damen und Herren.

1 Zu Bildung und Innovation

Ich freue mich, Sie zum heutigen Abendempfang im Rahmen der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik hier in der Residenz im Zentrum Münchens begrüßen zu können. Die diesjährige Jahrestagung steht unter dem Titel „Bildung und Innovation“. Die Begriffe sind – nicht zuletzt seit dem „Pisa-Schock“ – in Deutschland in aller Munde.

Wie alle anderen Dinge, so ist Bildung ein knappes Gut, das nicht zum Nullpreis zu haben ist und auch eigene Anstrengung erfordert, um sie zu erlangen. Sich zu bilden ist etwas anderes, als ausgebildet zu werden. Bildung muss man sich in einem aktiven Prozess selbst erarbeiten.

Bildung und Innovation sind ein wichtiger, wenn nicht gar der zentrale Faktor, der über das wirtschaftliche Wohl und Wehe einer Volkswirtschaft im globalen Wettbewerb entscheidet. Der wirtschaftlich verwertbare Bestand an Bildung firmiert in den Wirtschaftswissenschaften als Humankapital. Gerade dieser von vielen Nicht-Ökonomen häufig geschmähte Begriff unterstreicht, dass motivierte und qualifizierte Menschen die wichtigste Grundlage erfolgreichen Wirtschaftens sind. (Human)kapital ist etwas Wertvolles, das es zu mehren gilt. Der Begriff des Humankapitals wertet den Menschen folglich auf, nicht ab.

Daher ist es wichtig, dass die Hochschulen im Land optimale Bedingungen für Studium und Wissenschaft bieten, damit das Humankapital gemehrt werden kann. Eine wesentliche Stütze des Wissen-

Sendesperrfrist: 11. Oktober 2007, 20:30 Uhr MESZ

schaftsbetriebs sind dabei Organisationen wie der Verein für Socialpolitik, der mit seinen Jahrestagungen regelmäßig die Früchte der Akkumulation von Humankapital in den Mittelpunkt rückt.

Zum Erfolg des Vereins trägt zum einen die lange Tradition bei, die sich ja schon durch die Schreibweise des Wortes Socialpolitik im Namen immer wieder vergegenwärtigt. Zum anderen die stets kluge Auswahl von Themen, die einen hohen Grad an Aktualität und Bedeutung haben. So wie dieses Jahr eben mit dem Thema Bildung und Innovation.

Humankapital ist als Wachstumstreiber in seiner Bedeutung kaum zu überschätzen. Was Deutschland angeht, so haben uns zum Beispiel die PISA-Studie oder eine Untersuchung des Sachverständigenrates aufgezeigt, dass unser Bildungssystem im internationalen Vergleich nicht ausreichend leistungsfähig ist und Verbesserungspotentiale ungenutzt lässt. Falls diesem Mangel nicht abgeholfen wird, dürfte dies langfristig das Wachstumspotential in Deutschland erheblich beeinträchtigen. Dies gilt gerade auch angesichts der uns bevorstehenden demographischen Entwicklung.

Grundsätzlich sollten die öffentlichen Finanzmittel auf die einzelnen Zweige des Bildungssystems gemäß den jeweiligen sozialen Erträgen verteilt werden. Dort, wo die positiven externen Effekte groß sind, sollte das Bildungsangebot in erster Linie staatlich finanziert und gegebenenfalls ausgebaut werden. Dies ist zum Beispiel im Elementar- und Primarbereich der Fall (Kita, Kindergarten, Grundschule).

Dort, wo in erster Linie private Erträge generiert werden, ist es jedoch sinnvoll, die eigene finanzielle Beteiligung zu erhöhen. Hierzu gehört der Hochschulbereich, in dem die in immer mehr Bundesländern in letzter Zeit eingeführten Studiengebühren ein Schritt in die richtige Richtung sind. Doch bevor ich zu tief in meine frühere Profession abdrifte, erlauben Sie mir einige profanere Ausführungen zu meiner aktuellen Tätigkeit, der Geldpolitik.

2 Zur Europäischen Geldpolitik

Auf der EZB-Ratssitzung letzte Woche in Wien haben wir beschlossen, die Leitzinsen im Euroraum vorerst unverändert zu lassen. Hiermit werden wir der erhöhten Unsicherheit gerecht, welche derzeit das Einschätzen der Risiken für die Preisniveaustabilität etwas erschwert und es erfordert, zusätzli-

Sendesperrfrist: 11. Oktober 2007, 20:30 Uhr MESZ

che Informationen zu sammeln, bevor wir weitere geldpolitische Schlussfolgerungen ziehen. Wir werden daher weiterhin alle Entwicklungen sehr genau beobachten und sind bereit, rechtzeitig und entschlossen zu handeln. Im Mittelpunkt unserer Analyse des geldpolitischen Handlungsbedarfs stehen die Risiken für die Preisstabilität, entsprechend unserem vorrangigen Mandat.

Gute Geldpolitik muss mittel- bis langfristig orientiert sein. Langfristig ist Preisstabilität der beste Beitrag, den die Geldpolitik leisten kann, um nachhaltiges und stabiles Wachstum zu gewährleisten. Kurz- bis mittelfristig bestehen jedoch Wechselwirkungen zwischen geldpolitischen Entscheidungen und der konjunkturellen Entwicklung; daher möchte ich unser aktuelles Konjunkturbild kurz skizzieren.

2.1 Zur konjunkturellen Lage in Deutschland und im Euroraum

2.1.1 Deutschland

Für Deutschland sind die konjunkturellen Perspektiven günstig. Die deutsche Wirtschaft konnte inzwischen eine länger andauernde und recht hartnäckige Schwächephase eindrucksvoll überwinden. Auch dieses Jahr verlief bisher gut: Die Beschäftigung nimmt in beachtlichem Tempo weiter zu, die Arbeitslosigkeit geht zügig zurück und der Ausgleich der öffentlichen Haushalte ist in Sicht.

Die nun im Zentrum stehende Frage lautet: Wie sieht angesichts dieser grundsätzlich guten Lage der Ausblick in die mittlere Zukunft aus? Haben sich die konjunkturellen Aussichten angesichts der Finanzmarkturbulenzen der letzten Wochen nachhaltig eingetrübt? Die Antwort hierauf lautet: Nein, unser Ausblick auf die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands im kommenden Jahr bleibt grundsätzlich zuversichtlich, wenn auch die Konjunkturrisiken gestiegen sind.

Zwar wird die US-Konjunktur angesichts der dortigen Immobilien- und Hypothekenmarktentwicklung voraussichtlich längere Bremsspuren aufweisen. Auch ist richtig, dass die jüngsten Finanzmarktentwicklungen die konjunkturellen Unwägbarkeiten erhöht haben. Für stärkere Abwärtsrevisionen unseres Wirtschaftsausblicks oder gar für Wachstumspessimismus gibt es jedoch aus heutiger Sicht keine triftigen Gründe. Bei Abwägung des „Für und Widers“ ist also nicht damit zu rechnen, dass der konjunkturelle Aufschwung in Deutschland unterbrochen wird.

Es sind insbesondere drei Entwicklungen, die meinen grundsätzlich positiven Ausblick stützen.

Erstens steht die Weltwirtschaft weiterhin unter Dampf, was die deutsche Exportdynamik weiter stützen wird. Nach Einschätzung vieler Prognostiker, so auch des IWF, wird das globale Wachstum in diesem Jahr zum fünften Mal in Folge oberhalb seines langfristigen Trends liegen. Von besonderer Relevanz ist dabei, dass heute sowohl viele Schwellenländer als auch die neuen EU-Mitgliedstaaten einen eigenständigen, aktiven Beitrag zum globalen Wachstum leisten.

Zweitens verläuft die deutsche Industriekonjunktur anhaltend robust. Die Produktion ist weiterhin lebhaft, die Auftragsbücher sind voll, die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft ist gut, die Investitionsneigung hoch und die Grundstimmung anhaltend positiv. Kurz: Die Wachstumsgrundlagen sind also gefestigt.

Drittens sollten auch von der Binnenwirtschaft zunehmend positive Impulse für die Konjunktur ausgehen. Die Besserung am Arbeitsmarkt sollte die private Konsumnachfrage stärken, wenn hier auch der Schub – nicht zuletzt Mehrwertsteuerbedingt – bisher noch ausgeblieben ist. Hinzu kommt, dass die binnenwirtschaftlichen Risiken insgesamt begrenzt sind: Die Lage am Immobilienmarkt ist ruhig, die Bilanzstrukturen im Unternehmenssektor sind solid und die privaten Haushalte sind im Durchschnitt nicht übermäßig verschuldet.

Alles in allem ist der deutsche Konjunkturzug also weiterhin gut unterwegs, wenn auch nicht mehr mit gleich hoher Geschwindigkeit wie noch im letzten Jahr. Wichtig ist jedoch, dass auf absehbare Zeit keine Hindernisse stark abbremsen oder gar zu einem Stillstand führen könnten. Mit dem Schwung aus dem letzten Jahr geht es also zügig durch dieses und mit nur etwas gebremster Geschwindigkeit ins nächste Jahr. In kalenderbereinigter Sicht rechnen wir für dieses Jahr mit einem realen Wirtschaftswachstum von 2 ½ %, für nächstes Jahr mit knapp 2 %.

2.1.2 Euroraum

Die wirtschaftlichen Aussichten sind jedoch nicht nur für Deutschland, sondern auch für den Euroraum insgesamt anhaltend günstig. Auch hier gilt weiterhin unser Hauptszenario, nach dem sich die Wirtschaft im Währungsgebiet auf einem soliden Wachstumspfad in einer Größenordnung nahe dem Potenzialwachstum befindet.

Sendesperfrist: 11. Oktober 2007, 20:30 Uhr MESZ

Auch die jüngsten Fundamentaldaten der Wirtschaft im Euroraum stützen die günstigen mittelfristigen Aussichten. Dennoch bestehen weiter Abwärtsrisiken. Primär betreffen diese – ebenso wie im Falle Deutschlands – die Frage, wie sich die zurzeit stattfindenden Risikoneubewertungen an den Finanzmärkten auf Vertrauen und Finanzierungsbedingungen auswirken, sowie das Risiko weiterer Öl- und Rohstoffpreissteigerungen.

Die Aussichten für die Preisstabilität im Euroraum unterliegen auf mittlere Sicht weiterhin Aufwärtsrisiken. Besonders erwähnen möchte ich:

- die Möglichkeit eines weiteren Anstiegs der Ölpreise und der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse,
- zusätzliche über das bereits angekündigte Maß hinausgehende Erhöhungen der administrierten Preise und indirekten Steuern,
- eine unerwartet starke Lohnentwicklung angesichts der bestehenden Kapazitätsengpässe und der günstigen Dynamik des realen BIP-Wachstums sowie der Beschäftigung,
- stärkerer Preissteigerungen in Marktsegmenten mit geringem Wettbewerb und gestiegener Preissetzungsmacht.

Es gilt nach wie vor dafür zu sorgen, dass sich diese Risiken für die Preisstabilität nicht materialisieren und sicherzustellen, dass die Inflationserwartungen auf einem Niveau verankert bleiben, das mit Preisstabilität vereinbar ist.

Es besteht die Gefahr, dass vor dem Hintergrund des von uns erwarteten Anziehens der Inflationsraten im Euroraum in den kommenden Monaten hier zusätzlicher Handlungsbedarf entsteht, zumal die Preissteigerungen auf breiterer Front stattfinden und nicht mehr nur Energie- und volatile Nahrungsmittelpreise betreffen. Geldpolitik kann akkommodierend sein, d. h. die Konjunktur in gewissen Phasen des Zyklus stützen, solange die mittelfristig erwartete Inflationsentwicklung im Einklang mit dem Preisstabilitätsziel steht. Drohen sich jedoch Risiken für die Preisstabilität zu materialisieren, darf die Geldpolitik ihr primäres Mandat nicht aus den Augen verlieren – auch wenn sie dadurch die ohnehin robuste Konjunktur nicht weiter stützt oder restriktiv wirkt.

Sendesperfrist: 11. Oktober 2007, 20:30 Uhr MESZ

Wie gesagt, langfristig ist Preisstabilität der beste Beitrag, den die Geldpolitik leisten kann, um nachhaltiges und stabiles Wachstum zu gewährleisten. Gute Geldpolitik muss daher mittel- bis langfristig orientiert sein – womit sich der Kreis wieder schließt.

Vielen Dank.

* * *